

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 Mk., durch die Post bezogen 1.54 Mk. Anzeigen die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1,40 Mk. Durch die Post bezogen 1,69 Mk.

Inseraten die Petitzeile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 17

Donnerstag, den 7. Februar 1918.

40. Jahrgang

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 4. Febr.
Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An vielen Stellen der Front Artillerietätigkeit, die sich namentlich in Flandern, zwischen dem Houthouster Walde und der Eys sowie beiderseits der Scarpe gegen Abend steigerte. Westlich von Bellincourt schickte ein starker Erkundungsvorstoß der Engländer. In der Mitternacht, nördlich von Braye drangen die Franzosen vorübergehend in unsere Positionen ein. Eigene Infanterie und Pioniere holten nordwestlich von Bezonvaux 19 Gefangene aus den französischen Gräben. In Luftkämpfen und von der Erde aus wurden in den beiden letzten Tagen 18 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons zum Absturz gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Italienische Front.

Zwischen Etsch und Piave vielfach Artilleriekampf.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 4. Febr., abends. (W. I. B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 5. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von der Küste bis zur Eys Artilleriekampf, der sich am Abend an der Bahn Boesinghe-Stadion bei Abwehr eines englischen Vorstoßes, sowie zwischen Passchendaele und Beclaree beträchtlich steigerte. Auch südlich von der Eys, am La Bassée-Kanal und an der Scarpe lebte die Feuerartillerie zeitweilig auf. Bei erfolgreichen Erkundungen südlich von Armentières und bei Graincourt wurden einige Engländer gefangen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Südliche Stützpunkt drängen südlich von Beaumont in die französischen Stellungen, fügten dem Gegner schwere Verluste zu und kehrten mit 33 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren in ihre Linien zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf den Maasböden, nördlich und südlich von St. Mihiel lebte die Geschützartillerie am Nachmittage auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

An der

Italienischen Front

Die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 5. Febr., abends. (W. I. B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

4 Dampfer und 4 Segler versenkt.

Berlin, 4. Februar. Amtlich. Der feindliche Transportverkehr nach dem Orient und Italien wurde durch unsere U-Boote im mittelländischen und besonders im östlichen Teil des

Mittelmeeres durch die Vernichtung von vier Dampfern und vier Seglern wieder erheblich geschädigt. Einer der versenkten Dampfer scheint der bewaffnete englische Dampfer „Hampstead“ gewesen zu sein. Der vernichtete italienische Dampfer „Deiropa“ hatte Phosphat geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Chinesischer Angriff auf ein amerikanisches Kanonenboot.

Haag, 4. Februar. Ein Angriff der Chinesen hat stattgefunden auf ein amerikanisches Kanonenboot auf dem Yangtse-Fluss. Sechs oder sieben Amerikaner sind verletzt worden. Man nimmt an, daß ein Überfall von Banditen oder von plündernden entlassenen Soldaten stattgefunden hat, die seit Ausbruch der Zwistigkeiten zwischen Süchina und den Pekingern Behörden in dieser Gegend jeden Tag stattfinden.

Der Kampf um Helsingfors.

Karlsruhe, 4. Februar. Laut einer Rotterdamer Drahtung melden die „Times“ aus Helsingfors: Vier Stunden vor Helsingfors haben die Kämpfe zwischen den bolschewistischen und den finnischen Truppen begonnen. In Helsingfors hört man den Kanonendonner. Die finnischen Truppen umschließen Helsingfors von der Landseite. Bei Wiborg sind die bolschewistischen Truppen geschlagen worden.

Ein freier Staat.

Brest-Litowsk, 3. Februar. Nach der großen Rede des Vertreters der Ukraine gegen die Politik der Lenin-Trozkischen Regierung und deren verderblichen Einfluß auf die Verhältnisse in der Ukraine gab der Vorsitzende der österreichisch-ungarischen Delegation Graf Czernin folgende Erklärung im Namen der Delegation ab:

„Im Namen der Delegation der vier verbündeten Mächte beehre ich mich, zu der abgegebenen Erklärung der ukrainischen Delegation folgendes auszuführen: Wie bekannt, hat der Vorsitzende der ukrainischen Delegation Staatsminister Holubowitsch in der Plenarsitzung vom 10. Januar 1918 erklärt, die ukrainische Volksrepublik nehme, jugend auf dem zweiten Universal der ukrainischen Zentralrada vom 7.—20. November 1917, ihre internationale Existenz wieder auf „und trete“ in vollem Umfange der ihr auf diesem Gebiete zukommenden Rechte in internationale Beziehungen ein. Mit Rücksicht hierauf habe die Regierung der ukrainischen Volksrepublik für ihr Recht, „auf den jetzigen Friedensverhandlungen eine selbständige Stellung einzunehmen.“ Hieraus habe ich in der Plenarsitzung vom 12. Januar 1918 namens der vier verbündeten Mächte folgende Erklärung abgegeben: „Wir erkennen die ukrainische Delegation als selbständige Delegation und als bevollmächtigte Vertreter der selbständigen ukrainischen Volksrepublik an. Im Hinblick auf die veränderte Stellung, welche der Vorsitzende der russischen Delegation in der Plenarsitzung vom 30. Januar 1918 in dieser Frage eingenommen hat, wonach nur solche Abkommen mit der Ukraine anerkannt und aktiviert werden könnten, welche durch die Regierung der föderativen Republik Rußland formell bestätigt seien, geben die Delegationen der vier verbündeten Mächte angedachts des eben dargelegten Standpunktes der Delegation des Römischen Volksministers folgende Erklärung ab:

„Wir haben keinen Anlaß, die in der Plenarsitzung vom 12. Januar 1918 erfolgte Anerkennung der ukrainischen Delegation als einer selbständigen Delegation und als einer bevollmächtigten Vertretung der ukrainischen Volksrepublik zurückzunehmen oder einzuschränken. Wir sehen uns vielmehr wieder veranlaßt, die ukrainische Republik schon jetzt

als unabhängigen, freien und souveränen Staat anzuerkennen, der in der Lage ist, selbständige internationale Abmachungen zu treffen.

Locales und Vermischtes.

1. Camberg, 6. Februar. Der Kommunalrat des Regierungsbezirks Wiesbaden ist der Frage bezüglich der Gründung einer Siedelungsgesellschaft, angeregt durch die Bestrebungen, den Kriegsbeschädigten, den Hinterbliebenen gefallener Krieger und den heimkommenden Kriegen die Erwerbung von Wohnstätten mit etwas Grundbesitz zu ermöglichen, näher getreten und hat bereits durch den Landesauschuß diesbezügliche Satzungen aufstellen lassen. Diese Siedelungsgesellschaft bezweckt außer der Beschaffung von Wohnstätten und Förderung der Wohlfahrtspflege daselbst auch die Errichtung einer Auskunftsstelle für landwirtschaftliche Fragen und schließlich die Vermittlung von An- und Verkäufen und aller hierauf bezüglichen Geschäfte. Um nun dieser Gesellschaft eine recht segens- und umfangreiche Tätigkeit zu ermöglichen, haben die Staatsbehörden, leistungsfähige Verbände und auch einzelne Gemeinden bereits recht bedeutende Summen zur Bildung eines Stammkapitals in sichere Ausfuhr gestellt. Auch der Gewerbeverein für Nassau will sich an diesem gemeinnützigen Werke beteiligen und fordert die Lokalvereine auf, nach Möglichkeit einen angemessenen Betrag als Stammeinlage zur Verfügung zu stellen. Der wirtschaftlichen Seite dieses zeitgemäßen Unternehmens soll durch eine den Verhältnissen entsprechende Verzinsung der Stammeinlagen möglichst Rechnung getragen werden.

2. Camberg, 7. Februar. Heute Donnerstag feiern die Eheleute Damian Bongert und Frau Elisabeth geb. Schlier das Fest der silbernen Hochzeit.

3. Camberg, 7. Februar. Der Leutnant der Reserve Josef Herber (Sohn der Frau Philipp Herber Wwe.) von hier, wurde für seine treue Pflichterfüllung mit dem Eisernen Kreuze 1. Klasse ausgezeichnet.

4. Camberg, 7. Februar. In Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen an der Westfront wurde dem Grenadier Willi Meurer, Sohn des Herrn Wilhelm Meurer 2. von hier, das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen.

5. Camberg, 7. Februar. Der Unteroffizier Caspar Thies von hier wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz für seine besondere Tapferkeit vor dem Feinde zum Sergeant befördert.

6. Weilburg, 7. Febr. Der im deutschen Heeresbericht lobend erwähnte Fliegerleutnant Albert Krönig von hier ist mit seinem Flugapparat in Flandern abgestürzt und fand dabei den Tod. Leutnant Krönig war Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, sowie vieler anderer Auszeichnungen. Auch war er der erste Fliegeroffizier, der im Herbst 1917 mit seiner Maschine in unserer Stadt eine Landung vornahm.

* Landwirte! Erfreulicherweise ist die deutsche Landwirtschaft in den letzten Jahren immer mehr dazu übergegangen, auch das Sommergetreide gegen die Erreger von Pilzkrankheiten zu beizen. Diese Maßnahme ist gerade in jetziger Zeit deshalb besonders wichtig, weil bei möglichst allgemeiner Durchführung der Beizung des Sommergetreides die Ernte erheblich gesteigert wird. Sehr bewährt hat sich als Beizmittel für alle Saatgutarten das „Uspulun“, das die dem Saatgut anhaftenden Erreger von Pilzkrankheiten vernichtet ohne die Keim- und Triebfähigkeit zu schädigen, im Gegenteil wurde die letztere in vielen Fällen durch die Uspulun-Beizung verbessert und so eine Erhöhung der Erträge bewirkt. Uspulun ist erhältlich in den üblichen Verkaufsstellen und sollte von jedem Landwirt im eigenen und im Interesse der deutschen Bevölkerung angewandt werden.

Amtliche Nachrichten.

Nach sachverständigem Urteil sind die bisherigen Rheingewinnläge für die Berechnung des Einkommens aus Landbau einschl. Viehhaltung zu niedrig. Daher sind die Sätze erhöht worden.

Für ihre Gemeinde ist der Reingewinnlag vom Hektar auf 380 Mark festgesetzt worden. Dazu kommen noch die Einnahmen aus Obstverkauf.

Ich erlaube ergebnis, dies in Ihrer Gemeinde bekannt machen zu lassen.

Limburg, den 30. Januar 1918.

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission.

J. B. v. Borch, Regierungs-Assessor.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 6. Februar 1918.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Die Bahnmeisterei Niederselters stellt noch Leute für die Bahnunterhaltung und Zugdienst ein, bei gutem Lohn. Alter mindestens 16 Jahre.

Camberg, den 6. Februar 1918.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Kleieabgabe.

an Ziegenbesitzer am Freitag, den 8. d. Mts., am Bullenstall gegen vorherige Bezahlung im Rathaus.

Abgabe pro 1 Ziege 10 Pfd. Preis per 10 Pfd. = 1.20 Mk.

Reihenfolge:

Nr. 1—300 d. Brotdliste von 10—12 Uhr

301—635 „ „ 3—5 „

Camberg, den 7. Februar 1918.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Speiseverkauf

am Samstag, den 9. d. Mts., in nächster hender Reihenfolge in den Mehgereien Schau und Schäl.

Abgabe pro Kopf 200 gr. Preis per Pfund Rindfleisch 2,10 Mk., Kalbfleisch 1,60 Mark und Schweinefleisch 1,50 Mk.

Reihenfolge.

Nr. 300—635 von 9—10 Uhr

1—300 „ 10 Uhr—12 Uhr.

Darauf Ausgabe für die Gemeinde Domach.

Camberg, den 7. Februar 1918.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Städtischer Verkauf v. Kunststücken

bei Duff, Enders, Jafel, Fröhling, Kremer, Peuser Kampf. Abgabe pro Kopf 200 gr. Preis pro 200 gr. 30 Pfg. Brotdbücher sind vorzulegen. Brotdbücher auf denen die Nr. fehlen sind ungültig. Ausgabe am Freitag, den 8. d. Mts.

Camberg, den 7. Februar 1918.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Nach der Bundesratsverordnung vom 13. November 1917 dürfen Unternehmer landw. Betriebe aus ihren selbstgebauten Früchten vom 15. Nov. 1917 bis 15 Aug. 1918 zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf und Monat an Gerste und Hafer 2 Kg. verwenden. Diejenigen, welche von dieser Verordnung noch nicht Gebrauch gemacht haben, können sich am Freitag, den 8. d. Mts., vorm. bis 12 Uhr Mahlkarten bei mir abholen.

Camberg, den 7. Februar 1918.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Vermehrung der Arbeitskräfte.

Bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk wird auch die Frage des Austausches der Kriegsgefangenen eine hervorragende Rolle spielen. Die russischen Kriegsgefangenen stellten in der deutschen Volkswirtschaft einen erheblichen Teil der überhaupt jetzt verfügbaren Arbeitskräfte dar, und es würde darum dem gesamten Wirtschaftsleben die schwersten Schäden bringen, wenn dieser Faktor plötzlich ausfallen müßte. Man darf daher wohl der Erwartung Ausdruck geben, daß mit den russischen Republiken solche Bedingungen vereinbart werden, durch welche es ermöglicht wird, eine Schädigung unserer Volkswirtschaft zu verhüten.

Diese Gefahr ließe sich am leichtesten umgehen, wenn der Austausch der Kriegsgefangenen im engsten Einvernehmen mit den amtlichen Vertretungen der verschiedenen Berufsstände durchgeführt würde, d. h. wenn die deutschen Landwirtschafts- und Handels- und Industriekammern bei der Begnadigung der Gefangenen gutachtlich gehört würden. In erster Linie wären die Gefangenen aus solchen Betrieben herauszunehmen, welche in der künftigen Friedenswirtschaft keine grundlegende Bedeutung beanspruchen werden, und am längsten müssen sie dort belassen werden, wo eine Ersatzbeschaffung erfahrungsgemäß am schwierigsten ist. Das ist der Fall in der Landwirtschaft. Zur Vermeidung jeder Störung der landwirtschaftlichen Arbeiten dürfte es sich empfehlen, die Rückleitung nur ganz allmählich und vor allem nicht während der Hauptarbeitszeiten vorzunehmen. Auch müßte den besonderen Verhältnissen der einzelnen Betriebe Rechnung getragen und die Gefangenen insbesondere den kleinsten Betrieben, sofern ein Ersatz nicht vorhanden ist, am längsten belassen werden.

Als Ersatz für die ausgetauschten Gefangenen kämen in erster Linie die im Seereisenden älteren Jahrgänge in Betracht, deren Entlassung, soweit es die militärischen Interessen gestatten, nach ihren früheren Arbeitsstellen erfolgen müßte. Daneben wird sich in der ersten Zeit aber auch die Bildung von besonderen militärischen Arbeitskommandos notwendig machen, welche den einzelnen Betrieben je nach Bedarf zur Verfügung zu stellen wären. Auch eine Anwerbung von Arbeitern in Polen und Rußland wäre seitens der zuständigen Behörden rechtzeitig ins Auge zu fassen und die Organisation und Ausgestaltung dieser Anwerbungsaktion müßte in den Friedensverträgen ausdrücklich sichergestellt werden. Unter den russischen Kriegsgefangenen wird sich zweifellos ein recht erheblicher Teil befinden, welcher infolge der Erfahrungen in Deutschland und der inneren Vorgänge in Rußland nicht gewillt ist, nach Rußland zurückzukehren, sondern vielmehr in den bisherigen Arbeitsstätten verbleiben möchte. Diesen Leuten müßte man seitens unserer Behörden nach jeder Richtung hin entgegenkommen, ebenso aber auch denjenigen, die zwar erst einmal ihre alte Heimat wiedersehen wollen, dann aber zu den ihnen vertraut gewordenen deutschen Arbeitsstätten zurückkehren beabsichtigen. Daß auch die Rückwanderung der im Innern Rußlands wohnenden Deutschen mit allen Mitteln zu unterstützen wäre, soll als selbstverständlich nur nebenbei vermerkt werden. Eine weitere Vermehrung unserer Arbeitskräfte ließe sich durch die Forderung erreichen, die aus den Ostprovinzen fortgeführte Zwangsarbeit ohne Gegenleistung auszuliefern. Da in der Übergangszeit in den Ostprovinzen kein reiches Wirtschaftsleben möglich sein wird, ist anzunehmen, daß ein erheblicher Prozentsatz dieser Deutschen, Litauer usw. gewillt sein wird, innerhalb des Deutschen Reiches nach Arbeitsgelegenheit zu suchen. Weiterhin sei auch erwähnt, daß auch die Bereitstellung militärischer Fuhrkommandos, die Rückleitung

von Kraftwagen und landwirtschaftlichen Maschinen der heimischen Volkswirtschaft zugute kommen würde. Wenn auch durch all diese Maßnahmen noch keine ausreichende Ersatzbeschaffung erzielt werden sollte, so müßte auch im kommenden Frühjahr und Sommer, namentlich soweit die Erzeugung und Vergütung von Lebensmitteln in Betracht kommt, auf unsere Jungmänner zurückgegriffen werden, deren Tätigkeit durch das Kriegsgesamt dem Vernehmen nach eine vorzügliche Organisation erfahren hat.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Über die Verteilung der Vorräte aus den besetzten Gebieten in Rumänien und Italien zwischen Deutschland und Österreich tauchen immer wieder im In- und Auslande Nachrichten auf. Zur Klarstellung ist zu bemerken, daß aus Italien eine Ausfuhr von Lebens- und Futtermitteln überhaupt nicht in Betracht kommt, da die vorhandenen Vorräte nicht einmal mehr zur Ernährung der italienischen Bevölkerung ausreichen. Aus Rumänien haben seit der Besetzung des Landes bis jetzt Deutschland 630 000 Tonnen, Österreich-Ungarn 756 000 Tonnen Getreide einschließlich Mais erhalten. Zur richtigen Beurteilung dieser Zahlen ist zu berücksichtigen, daß das Verhältnis der Einwohnerzahl zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn 7:5 beträgt, und daß im Frieden Deutschland 5 1/2 Millionen Tonnen Getreide einschließlich Mais einführen muß, während Österreich-Ungarn eine nennenswerte Einfuhr in diesen Dingen überhaupt nicht hat. Die übrigen Rohstoffe und Landeserzeugnisse der besetzten rumänischen und italienischen Gebiete sind zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn nach dem Grundsatz geteilt, daß jeder Staat dasjenige erhält, was er am nötigsten braucht.

* Ein Finanzbeirat beim Reichsschatzamt soll gebildet werden. Als Mitglieder des Beirats sind angesehenen Persönlichkeiten aus den Kreisen der Landwirtschaft, des Handels, der Industrie, des Handwerks, der Arbeiterkassen, der Finanzen und der Wissenschaft in Aussicht genommen. Der Finanzbeirat ist als ein Sachverständigen-Kollegium gedacht, das der Reichsfinanzverwaltung die Ausichten und Auffassungen, Kenntnisse und Erfahrungen, wie sie im Volk- und Wirtschaftsleben vorhanden sind, dauernd zur Verfügung zu stellen und dadurch ihrer amtlichen Tätigkeit eine wertvolle Unterstützung zu gewähren hätte. Es ist beabsichtigt, den Beirat demnächst in Wirksamkeit treten zu lassen.

Frankreich.

* Die früher schon aufgestellte Behauptung, daß Frankreich einen Vertrag mit England auf Pachtung von Calais für 99 Jahre abgeschlossen hat, wird nun in nordischen Blättern endgültig bestritten. Calais ist von den Engländern auf der Landseite wie auf der Seeseite außergewöhnlich stark besetzt und damit ganz zum englischen Hafen gemacht worden.

* Das „Echo de Paris“ bringt die Nachricht, die militärischen und politischen Verträge des Verbandes mit Rußland seien durch einen gemeinsamen Beschluß der alliierten Kabinette am 10. Januar aufgehoben worden.

Rußland.

* Nach einer Meldung aus Petersburg hat die Zentral-Rada der Ukraine mit 308 gegen 4 Stimmen die absolute Unabhängigkeit der ukrainischen Republik erklärt und den Wunsch ausgesprochen, mit Rumänien, der Türkei und den benachbarten Mächten in guten und freundschaftlichen Beziehungen zu leben. Bis zur Eröffnung der ukrainischen Nationalversammlung wird die Zentral-Rada im Namen des ukrainischen Volkes die Geschäfte unter dem Namen „Rat der Volksminister“

führen. Die Maximalisten erklären demgegenüber, daß sie nicht mit der Zentral-Rada unterhandeln wollen und unerbittlichen Kampf als letztes Mittel zur Lösung der Streitfrage, wor die Ukraine regieren und vertreten soll, ansehen.

* Die baltische Ritterschaft, die sich als gezielte Vertretung Livlands und Estlands betrachtet, überreichte dem Stockholmer Bolschewikvertreter eine Erklärung, worin Livlands und Estlands Selbständigkeit bekanntgegeben und hinzugefügt wird, die baltische Ritterschaft habe beschlossen, das Deutsche Reich zu verlassen, Estland und Livland zu beschützen.

Ungarn.

* Eine Abereinikunft mit Schweden wegen der Charterung schwedischer Schiffe ist jetzt nach einer amtlichen Meldung vorläufig abgeschlossen worden. Die Schiffe sollen hauptsächlich für den Handel mit Südamerika verwendet werden. Einige sollen jedoch Frachten nach Schweden führen.



Handelsminister Golubowicz, hervorragendes Mitglied der ukrainischen Delegation in Brest-Litowsk.

Berlin-Petersburg.

Die erste Ausreise nach dem Kriege.

Ein regnerischer und nebliger Abend am Bahnhof Charlottenburg. Der Schnee ist bis auf die geringen, schwärzlich gewordenen Überreste verschwunden, und nach dem frohlichen Wetter der letzten Woche wird man mit doppelter Deutlichkeit gewahrt, daß es in der Luft fast schon nach Frühling riecht. Wer es liebt, solche kleine Beobachtungen symbolisch zu deuten, kann seinem Gang an diesem Abend mit Erfolg nachgehen; denn auch das, was sich auf dem Bahnhof ereignet, stimmt bis zu einem gewissen Grade hoffnungsfreudig; zum ersten Male seit 3 1/2 Jahren versammelt sich auf einem deutschen Bahnhof eine Schaar von Reisenden, um nach der russischen Hauptstadt zu fahren.

Das Kriegsverhältnis zwischen Deutschland und Rußland ist bis auf mehr diplomatische Überreste fortgeschmolzen, trotz verschiedener Zwischenfälle herrscht auch in dieser Beziehung eine gewisse, selbst von pessimistischen nicht abzuleugnende Friedensstimmung. Brest-Litowsk bleibt nach wie vor ein Ort, wo über den endgültigen Frieden gesprochen wird, in Rußland hält sich eine deutliche Kommission auf, um über die Wiedererrichtung der deutsch-russischen Schifffahrt und über sonstige kameradschaftliche Handelsfragen zu beraten, und auf dem Charlottenburger Bahnhof versammeln sich russische Staatsbürger, um nach 3 1/2 jährigem Kriegsaufenthalt in Berlin die Reise in ihre Heimat anzutreten. Verschiedene Neugierige, angelockt durch den immerhin auffallenden Menschenhaufen, stehen in der kleinen Halle vor den Kartenschaltern und werfen Blicke nach dem Gepäckraum, wo die Mitglieder des „Rücktransportes“ russischer Zivilisten“ die letzten Vorbereitungen treffen.

Die Gepäckaufgabe widet sich ziemlich langsam ab, denn auch der Charlottenburger Bahnhof hat unter den Kriegsverhältnissen zu leiden, man ist heute im allgemeinen, angesichts der erhöhten Fahrpreise und sonstigen Verkehrsschwierigkeiten nicht auf eine in so großer geschlossener Gruppe wirkliche Reisefahrt eingerichtet. Aus dem Dunkel der schwarzen Mäntel und Hüte heben sich die bunten Schläge einiger Uniformen ab: es sind Militärpersonen, die den Russen das Geleit geben haben.

Anjänglich zweifelt man daran, daß ganze Menschenmenge ohne Umstände untergebracht werden können, aber bald man fest, daß ein großer Teil der Anwesenden aus zurückbleibenden Verwandten und Bekannten besteht. Je näher die Stunde der Abreise kommt, desto lauter wird das Summen der Stimmen, desto häufiger hört man die der Gepäckträger, desto geschlossener und unruhiger wird die Schaar. Der Transport steigt auf eine Kofferrampe und hält eine Weile, in der er die letzten Anweisungen erhält. Es wird mitgeteilt, daß entgegen der bekannten Vorrichtung die zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem Bahnsteig erlassen war, auch die Begleitpersonen den Bahnsteig betreten dürfen.

Der erste große Abschied erfolgt noch im Gepäckraum. Im Nu hat der Ort ein verändertes Aussehen bekommen, und man glaubt, daß man sich auf einem russischen Bahnhof befindet. Russische Worte schweben durch die Luft, und alle Männer umarmen nach russischer Sitte, indem sie sich auf die Wangen küssen. Zehn Minuten vor Abreise des Zuges steht man sich über die Koffer und Koffer in Bewegung. Über die freie Luft schwebt der Charlottenburger Bahnhof, der frühlingshafter Wind, gewissermaßen als Gruß. Auf dem Bahnsteig werden die aller Reiseteilnehmer ausgerufen. Und je eignet sich etwas, daß auch ein russischer Novellist sich nicht hätte besser ausdenken können. Man hört zwei Namen, die selbst dem gering dabeistehenden Zeitungsjungen dem sein müssen, nämlich Joffe und Trocki. In dem dieser Transport nicht übermäßig groß haben diese beiden Namen sich in die Luft gefunden.

Der Zug fährt ein. Ein Wagen ist den Russen reserviert. Nun kommt es noch zu wirrem und lautem Abschiednehmen, nicht Tränen und hört auch manches Schreien, denn schließlich ist die Stunde für alle feierlichen von ungewöhnlicher Bedeutung. Keiner von ihnen weiß, wie er seine Angehörigen in dem von so vielen Stürmen toten Rußland vorfinden wird, jeder hat in den letzten Tagen von den neuen Straßenkämpfen in Petersburg gelesen, jeder läßt in Berlin zumindest einige Freunde zurück. Endlich sind alle eingestiegen, es sieht aus, als müßte der Wagen vorfalle gesprengt werden, da sich natürlich in den Fensterrahmen drängt. Der Abschiedsruß erfolgt im Wagen selbst, einer der Reisebegleiter hat dabei schon alles andere vergessen, daß er Schluß gezwungen ist, durch ein Fenster zu weichen, um nicht unfreiwillig nach dem Zug zu gelangen.

Der Zug setzt sich in Bewegung, beugen sich aus den Fensterrahmen, in politisch besonders interessierter Bahnsteig stellt laut und bestrebt fest, daß auch Trocki dabei sind.

Die Russen rufen Hurra, während der langsam vorwärts gleitet.

Von Nab und fern.

Das Pech des Hamster-Auto.

Stichtenau konnte ein Hamster-Auto einen Berg hinaufkommen. Ein Gendarmenwagen kam hinzu und kontrollierte das Auto. Ladung angeblich in Kupfer bestehend, waren aber 40 Zentner feinstes Mehl. Das Mehl stammt aus einer Landmühle Nähe von Ansbach.

Verstrickt.

12) Roman von H. von der Elbe.

(Fortsetzung.)

Jetzt hörte das Mädchen den Ruf, schrak zusammen und wandte sich. Denta sprang auf, schien sie hatten zu wollen. Da noch einmal etwas näher: „Adele — Adele!“

Sie wies ihn mit deutlicher Handbewegung fort. Er stand unschlüssig, ob er ihr folgen sollte, dann, mit unwilligem Achselzucken sich wendend, eilte er in anderer Richtung davon.

Adele kam laufend aus der Allee in die vorderen Anlagen und begegnete hier der Tante: „Was soll ich?“ leuchtete sie atemlos. Josephine legte den Arm um die zuckenden Schultern des erregten Mädchens und führte es dem Hause zu.

„Nicht weiter gehen sollst du. Das war's, meckelst du dich rief. Du spielst nicht ungestört mit dem Feuer. Ich wollte dir beistehen, der Torheit zur rechten Zeit ein Ende zu machen.“

„Aber das wollte ich auch.“ stammelte Adele schluchzend; ach, sie hätte sich furchtbar beschämt, so gütig die Tante auch war. Und sie fürchtete sich vor Denta.

Frau Josephine verlor weiter keine Worte über die peinliche Angelegenheit, glaubte sie doch Adele, daß diese ihre Beziehungen habe abbrechen wollen. Zu schelten oder zu demütigen dachte sie ihr liebes Kind nicht, aber ihr helfen und die Augen offen behalten, das gebahnte sie zu tun.

Während der nächsten Tage hielt Adele sich mit steter Vorsicht in der Nähe des Hauses, hörte sie Dentas lockendes Pfeifen, so ließ sie sich erlösen davon. Ihr war zumute wie einer Schlafwandlerin, die angeregt erwacht und steht, daß sie auf schmalen Steg an einem Abgrund dahingeführt. Sie schämte und bangte sich; in dem Bedürfnis nach Unterhaltung hatte sie ein Spiel begonnen, das ihr plötzlich in beängstigendem Licht erschien. Würde Franz Denta sie ohne weitere Annäherungsversuche aufgeben? Würde ihr Vater, würde Eggerud, würde niemand sonst als die gute Tante etwas von dem erfahren, was sie gewagt und getan hatte? Gewiß ließ er sie nicht schweigend los, liebte er sie doch leidenschaftlich. Wie leid er ihr doch tat. Vermutlich barg die Weide ein Briefchen, aber sie konnte sich nicht entschließen, nachzugehen.

Tante Josephine äußerte erstens, daß sie den Besuch ihres Neffen, des Doktors Werner Bräggan, erwartete, und Adele, die hoffte, daß der Gast Verstärkung für ihre peinlichen Gedanken bringe, stimmte ein, daß es sehr nett sein werde, wenn Doktor Bräggan komme. Sie erinnerte sich keiner von ihrem Besuch in Berlin. Der erste Mann, der sie als Kind angesehen und danach behandelt, hatte ihr Ehemann eingegeben.

Eines Morgens sagte die Tante: „Du kommst um zehn zur Station fahren, Adele, und Werner abholen. Wie ich höre, ist der Antischer mit im Feld. Für euch beide und

meines Neffen Handlöffchen genügt dein Ponywagen.“

Adele sah vor sich nieder und gauderte mit der Antwort: „Könnte Dönies mich nicht begleiten?“

Josephine lächelte das Mädchen: „Du hast recht, Kind. Da aber drei erwachsene Personen viel für dein leichtes Wägelchen, kann Dönies Berner mit empfangen, allerlei für unser Essen bestellen und zu Fuß zurückkommen.“ Es schien ihr zweckmäßiger, das junge Paar die Fahrt allein machen zu lassen, gab dies Zusammenfassen doch eine unbedeutende Annäherung. Adels Bangigkeit, ohne Begleitung nach Wohlthun zu fahren, bestärkte Josephine in der beruhigenden Überzeugung, daß die Weibei mit Denta ausgehen sei.

Heute überließ Adele ihrem Begleiter, dem Diener, die Zügel; der freudige Mut, der sie sonst belebte, war erloschen. Träumerisch sah sie da. Sie empfand keine Sehnsucht nach Denta, sie dachte mit Schen, ja mit Furcht an ihn. Doll Sorge übte sie umher, ob er sich blicken lasse, und wünschte, mit allem Denken an ihn fertig zu werden.

Als sie bei Ehlers Hause ankamen, wo sie nach ihres alten Lehrers Ergehen fragen wollte, atmete sie auf; nun würde sie doch vor einer Begegnung mit Denta sicher sein.

Menschen eilte der Freundin verweint entgegen; es gehe dem Vater schlecht, der Arzt habe wenig Hoffnung. Auch Adele begann zu weinen und rief sich nur schwer los, um zur Bahn zu fahren.

Sie stand auf dem Bahnsteig, ihren Gast

erwartend. Die Geschehnisse der letzten Tage die Betrübnis über den Zustand des Freundes lasteten auf ihrem sonst so heilen Gemüte. Die lachenden Augen schmerzten, und ihr ganzes Wesen erschien erschleiert. Sie war nach dem Erlebnis Denta, dessen sie sich schämte, reiser und schaffter in ihrem Empfinden geworden, diese Wandlung lag in ihrer Gesichtszüge geprägt.

Der Zug kam an und Werner sprang aus dem Abteil. Er war ein Mann von etwas geneigter Haltung, Augen dunkel und der Ausdruck seines Gesichtes ernst, ja schmerzhaft. Sein Blick flog den Bahnsteig; er erwartete einen und den Wagen Bernharmers zu finden kam mit dem Ausdruck des Entsetzens Adele zu, die ihm verlegen die Hand streckte.

„Bitte, wundern Sie sich nicht, daß ich abhole, der Antscher muß mit einsteigen, habe meinen Ponywagen da; bitte, Sie.“

„Wie geht's Tante Josephine?“ „Oh, ich glaube ganz anherbernd.“ Sie durchschritt das Stations-Gelände stand neben dem Pony; er war handgepöckel des Herrn in Empfang zu es in den Wagen, dann stiegen sie ein.

Die gnädige Frau hat mir eine voll Besorgungen aufgeschrieben.“ Der Diener, zog den Hut und ging ins Haus. Adele fuhr mit ihrem Gast der Bahn. Anjänglich schwiegen sie beide und

Homburgs neuer Ehrenbürger. Der General Hoffmann, Chef des Generalstabes beim Oberkommando an der Ostfront, ist in diesen Tagen in das 50. Lebensjahr eingetreten. In Anerkennung seiner Verdienste haben ihm die Behörden seiner Vaterstadt Homburg im Bezirk Ruffel das Ehrenbürgerrecht verliehen. Eine entsprechende Nachricht ist mit einem Glückwunsch vom Magistrat an den Generalstab abgegangen. Der nach Breslau abgegangene war in der Vater des neuen Ehrenbürgers war in Homburg Amtsrichter und gehörte auch einige Zeit dem Stadtrat an.

Verbesserungen im „Vinger Loch“. Der Ausschuss, der sich mit den Fahrwasser-Verhältnissen des Vinger Lochs zu beschäftigen hat, hat den Beschluss gefasst, für eine Verbesserung des neuen Fahrwassers um einen halben Meter einzutreten. Außerdem soll der Trennungsteil in eine gerade Strecke verlegt und die Ufermauer auf der linken Seite des Stromes auf fünf Meter erhöht werden.

Städtische Hotels in Budapest. Während des Krieges hat der Fremdenverkehr in Budapest aus der Provinz und dem Auslande tiefen Umfang angenommen. Erhöht wurde die Unterbringung und Verpflegung der Fremden durch die Ankünfte einer ganzen Anzahl von Hotelbetriebern. Um dem Hotelmangel wenigstens einigermaßen abzuwehren, will nun die Hauptstadt Budapest selbst eine Reihe von neuzeitlichen Hotelbauten aufzuführen.

Arbeitslosen-Ausbildung in Kopenhagen. Die von den Sozialisten geplante Arbeitslosen-Ausbildung in Kopenhagen verlief würdig und ohne Störung. Die Bestrebung, die beschäftigten Arbeiter durch freiwillige Arbeitseinstellung zum Widerstand zu veranlassen, mißlang im wesentlichen. Eine Abordnung erhielt Eintritt beim Reichstagspräsidenten und beim Minister des Innern, die beide Verständnis und Sympathie für die Wünsche der Arbeitslosen bekundeten.

Eine neue Ölalmarm in Kamerun. Die „Allgemeine Handelsblatt“ berichtet, wurde eine neue Ölalmarm in Kamerun entdeckt, deren Frucht einen weit reicheren Ölgehalt aufweist als die beste bisher gekannte „Almarm“. Die neue Ölalmarm namens „Tenere“ liefert durchschnittlich pro Frucht 50 Gramm Öl, gegen eine Erzeugung von 47 Gramm bei der Almarm.

Landwirtschaft.

Umwandel von schlechtem Ackerland in Weizen ist zwar im Kriege nicht angängig, ist aber aus Friedenszeiten oft sehr zu empfehlen. Im Kriege ist es nicht angebracht, weil die Weizenanpflanzung vorzuziehen, dann aber auch weil die Anpflanzung teuer und zu teuer sind. Die in den folgenden Ausführungen angegebenen Preise sind Friedenspreise. Also eine passende Dichtung darf nicht vergessen werden. Beim Umbrechen des zur Umwandlung in eine Weizen bestimmten Landes muß unter allen Umständen eine Dichtung mit sechs Zentner Thomas-Schlackenmehl und vier Zentner Kainit aufgebracht werden, denn sie bildet zweifellos die Grundlage für die folgenden Ernten. Im darauffolgenden Jahre ist nur noch eine Dichtung mit drei Zentner Thomas-Schlackenmehl und drei Zentner Kainit, im dritten Jahre eine solche von drei Zentner Kainit und etwa zwei Zentner Thomas-Schlacke nötig. Eine solche Dichtung ist imstande, auf allen Weizen von leichter, sandiger, humoser oder moorigen Bodenbeschaffenheit eine hohe Steigerung der Erträge zu bewirken bis auf das Doppelte — herbeizuführen. Aber, wird mancher Landmann denken, eine solche Dichtung kostet viel Geld, und dann ist es fraglich, ob überhaupt noch etwas dabei herauskommt. Ganz gewiß! Die Kosten sind durchaus nicht so groß: sie betragen für die künstlichen Düngemittel etwa im ersten Jahre 12 bis 14 Mark, in den folgenden Jahren 7 bis 8 Mark pro Morgen. An Beispielen fehlt es nicht, daß diese Mehrausgabe selbst in ungünstigen Jahren durch die Steigerung der Erträge doppelt, ja

erhöht von etwas Dunkeln, Unklarheiten, nicht gleich eine passende Annäherung.

Ganz Tante Josephine, dachte Werner unwillig, mir dies Letzte-les mit dem kleinen Fräulein einzuweisen. Junge Leute zusammenfahren, Beziehungen anknüpfen, ist und bleibt der guten Tante Leidenschaft. Das Mädchen scheint verändert. Bängst nicht mehr so kindlich und jugendlich wie damals in Berlin, und ich dachte, Tante Jose werde sie erst recht zu einer burschikosen Modernen erziehen; um so besser für die Kleine, daß es nicht der Fall zu sein scheint.

„Bitte mich ein wenig zu orientieren, Fräulein von Bernhammer; ich sehe mich gern mit etwas Verständnis um“, unterbrach er das Schweigen, das anfang, drückend zu werden.

„Ach ja, Sie waren noch nie in unserer Gegend?“ Sie erklärte ihm, was sie sahen, diese Gärten und Felder gehörten noch zur Stadt, die hellen Häuser da drüben neben den hohen Bäumen seien Gut Lindental, wo Onkel Egerud wohne, und nun würden sie gleich die Reibweide und die Ländereien von Morfe erreichen.

„Es tut doch gut, mal so ins Freie zu kommen.“ Er atmete tief. „Wie äppig und frisch alles Grün hier aussieht.“

„Ich finde Berlin herrlich, ich möchte recht viel Schönes sehen.“ Ihre Mienen belebten sich und ihre Augen glänzten.

„Er lächelte halb verlegen, halb schwermütig: „Die Welt steht Ihnen ja offen.“

„Ja, wir wollen bald reisen; Tante Jose denkt mit mir in die Schweiz zu Mama und

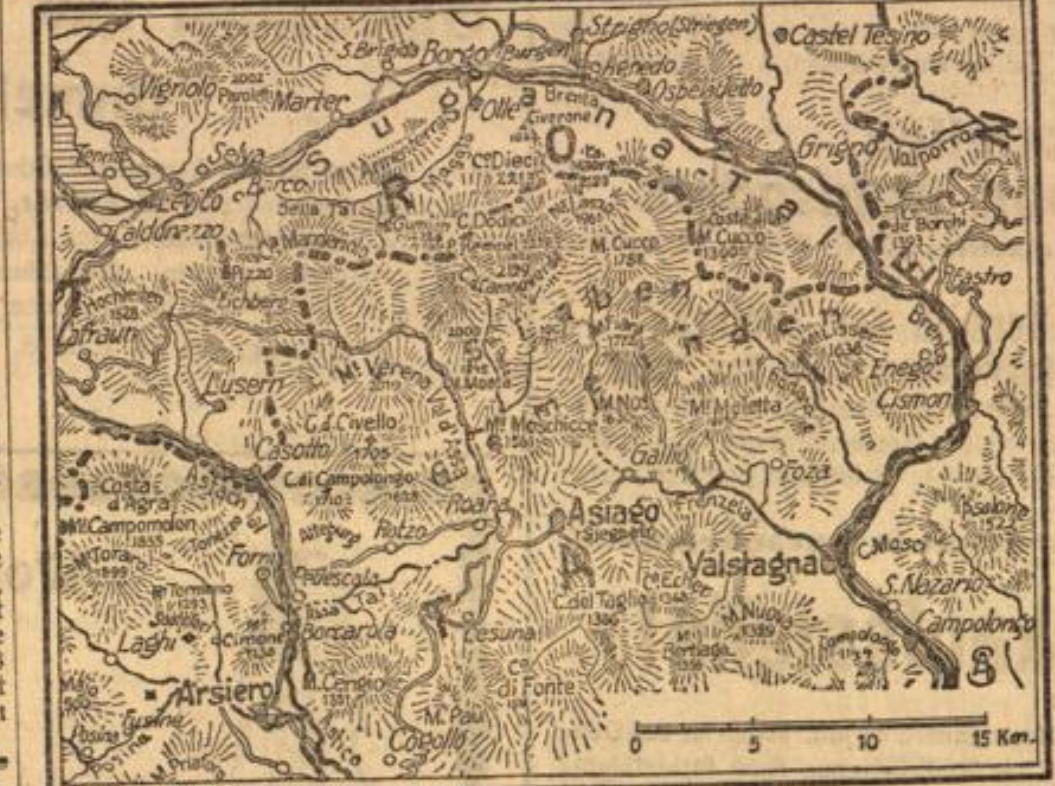
dreifach gedeckt wird. In vielen Fällen stieg der Ertrag von 22 auf 35 Zentner, reiß von 25 auf 40 Zentner. Wiesen, die bisher in ähnlichen Jahren nicht über 13 bis 14 Zentner Heu von geringer Qualität pro Morgen lieferten, brachten schon im ersten Jahre nach der Kalkphosphatdüngung einen Ertrag von 22 bis 24 Zentner, der durch weitere Düngung noch beträchtlich gesteigert werden kann. Hierzu kommt noch die ganz bedeutende Steigerung der Qualität durch diese Düngung, denn der Gehalt an Eiweiß im Heu steigt dadurch um mehr als 5%, der an Fett um etwa 1,5%.

Die geschlagenen Tanks.

Mißerfolge der feindlichen Panzerwagen. Von den feindlichen „Tanks“, den ungeheuren Panzer-Kraftwagen, die die deutschen Schützengräben überqueren sollten, um kugelschreibend Furcht und Entsetzen um sich zu

etwas von dem englischen. Beide bewegen sich mittels langer Führungsketten vorwärts, aber bei dem englischen Tank geht diese Kette um den ganzen Körper des Gebäudes herum, am französischen läuft die Kette über die Räderpaare. Die Bewegung des Tanks ist naturgemäß langsam, da das Untergestüm über alle möglichen Bodenumgebenheiten, sogar Schützengräben, Drahtverhaue u. dgl. m. wegleiten muß, die Geschwindigkeit beträgt nur 8 bis 10 Kilometer in der Stunde. Bodenerhebungen und Senkungen halten in der Tat den Marsch des Tank wenig auf, und durch dornartige Gassen an den einzelnen Kettingliedern ist dafür gesorgt, daß das Gebäude sich an die Erde auch bei Geländeschwierigkeiten recht fest anklammern kann. Dafür aber machen die kleineren Hindernisse, die im Wege liegen, viel mehr Sorge. Steine, Balken, Bohlen, Wurzel, Drahtmassen haben gar zu leicht die Folge,

Die Kämpfe in den Sieben Gemeinden.



Nachdem die italienische Heeresleitung an der Gasse Luft schöpfen und die englischen und französischen Meeresarten erwarten konnte, ist damit zu rechnen, daß sie den Versuch machen würde, die feindliche Front zu ihren Gunsten zu verdrängen. Dazu kommt, daß die innerpolitischen und vor allem die wirtschaftlichen Verhältnisse Italiens eine offensivere Wiederaufnahme der militärischen Operationen gebieterisch fordernden. Die Angriffe der Italiener

in der Gegend von Asiago sind aus dieser Zwangslage heraus zu erklären. Trotz der großen zahlenmäßigen Überlegenheit der durch die Engländer und Franzosen verstärkten Italiener darf es als ausgeschlossen gelten, daß ihnen größere Erfolge beschieden sind; denn die Front der Verteidiger ist ebenso gut verankert, als sie es früher — mehr zurückgelegen — durch die vielen Monate war.

verbreiten, ist es wieder recht still geworden. Die Franzosen verwenden neuerdings diese Ungetüme gar nicht mehr, und die Engländer auch nur noch sparsam. Von den kolossalen Erwartungen, die man auf sie setzte, hört und liest man auch nichts mehr. Es sollte zuerst zu einer der beliebtesten „Kriegsüberreaktionen“ abgeben, wie zu Anfang des Krieges unsere Zweimundvierziger und späterhin unsere Unterseeboote, aber die Überreaktion hat nicht lange vorgehalten.

Der Hauptgrund zu dem Mißerfolg dieser ungeheuerlichen Kriegsmaschinen ist ihre Unzuverlässigkeit. Die Erfindung ist noch zu jung und sie verlangt zu oft. Vielleicht später einmal — wenn der Tank erst durch die Schule deutscher Gründlichkeit gegangen sein wird! Bei einem französischen Vorstoß wurden vier Tanks ins Gefecht geführt. Drei aber blieben schon auf halbem Wege stecken, weil die Führungskette von den Rädern abgeglitten war; der vierte kam etwas näher heran, dann aber verlor er auch er infolge eines einfachen Motordefekts. Der französische Tank unterscheidet sich

von dem englischen. Beide bewegen sich mittels langer Führungsketten vorwärts, aber bei dem englischen Tank geht diese Kette um den ganzen Körper des Gebäudes herum, am französischen läuft die Kette über die Räderpaare. Die Bewegung des Tanks ist naturgemäß langsam, da das Untergestüm über alle möglichen Bodenumgebenheiten, sogar Schützengräben, Drahtverhaue u. dgl. m. wegleiten muß, die Geschwindigkeit beträgt nur 8 bis 10 Kilometer in der Stunde. Bodenerhebungen und Senkungen halten in der Tat den Marsch des Tank wenig auf, und durch dornartige Gassen an den einzelnen Kettingliedern ist dafür gesorgt, daß das Gebäude sich an die Erde auch bei Geländeschwierigkeiten recht fest anklammern kann. Dafür aber machen die kleineren Hindernisse, die im Wege liegen, viel mehr Sorge. Steine, Balken, Bohlen, Wurzel, Drahtmassen haben gar zu leicht die Folge,

daß die Führungskette sich verflemt, von den Rädern abrutscht und die ganze Maschine hilflos liegenbleibt, denn an ein Reparieren ist in dem feindlichen Artilleriegeschütz nicht zu denken. Auch vertragen sehr oft die Motoren, Reparaturen sind an der Tagesordnung, größere Entfernungen mutet man dem Tank schon gar nicht zu, sondern beschränkt ihn sicherer mit der Eisenbahn. Überhaupt wird die Bedienungsmannschaft froh sein, wenn sie aus der gepanzerten Hölle wieder heraus ist. Schlechte Luft und wenig Beleuchtung machen den Dienst recht unangenehm, die Niedrigkeit des Kastens bewirkt, daß der größte Teil der Arbeit in gebückter Stellung verleben werden muß, die kleinen Spalten in den Wänden ergeben wenig Übersicht über den Feind. Die Leute, 1 Offizier und 7 Mann in den größeren Tanks, müssen das unbehagliche Gefühl haben, vorwärts getrieben zu werden, ohne recht ihr Ziel im Auge behalten zu können, fortgesetzt zu schleichen, ohne zu zielen, und um so wirksamer beschossen zu werden. Daß der

gepanzerte Kraftwagen nichts weniger als kugelfest ist, ergab schon die Erfahrung der ersten Tage, als die Engländer solche Tanks in die Schlacht führten. Unsere Artillerie erledigte das langsam herankommende Ungetüm nach einigem Einschleichen, glatt. Selbst eine Flintenpatrone, die den Panzer nicht durchdringt, kann die böse Wirkung haben, daß im Innern von dem glasharten Stahlkörper Splitter abfliegen und die Besatzung verwunden, der verwundete Mann ist aber nicht durch einen andern zu ersetzen.

Die französischen Tanks sind in zwei Formen aufgetreten: es sind ein kleinerer von 5 Metern und ein größerer von sieben Metern Länge. Der Kostenpunkt beträgt 100.000 bis 200.000 Frank für das Stück; fünf außer Gefecht gekelte Tanks bedeuten also einen Verlust von einer Million. Die technischen Unvollkommenheiten sind bei beiden Typen dieselben. Die auf die neue Kriegsmaschine gesetzten Hoffnungen haben sich zu Enttäuschungen entwickelt.

Vermischtes.

Kriegsinvalidenrente in früherer Zeit. Man darf nicht glauben, daß die Frage der Pensionen und Entschädigungen für Kriegsbeschädigte, die durch die moderne Kriegseigenschaft in mühseliger Weise geregelt wird, früher gänzlich unbekannt gewesen ist. Sie hatte schon im 18. Jahrhundert eine annehmbare gesetzliche Lösung gefunden. In einem im Jahre 1776 erschienenen Geschichtswerke liest man: „In den Antikuben der Admiralität in Holland sieht man auf einer Tafel das Verzeichnis der Preise, die für jedes Glied, das ein Soldat verlieren kann, als Vergütung und Entschädigung festgesetzt sind:

Für die beiden Augen	1500 Gulden
ein Auge	350
die beiden Arme	1500
den rechten Arm	450
den linken Arm	350
die beiden Hände	1200
die rechte Hand	350
die linke Hand	300
die beiden Beine	700
ein Bein	350
die beiden Füße	450
einen Fuß	200

Der Geschichtsschreiber fügt hinzu: „Ich würde nicht raten, dieses Preisverzeichnis am Tage einer Schlacht auf dem Schlachtfelde anzuschlagen.“

Kunstseier und Petroleumbutter. In holländischen Wäldern ist die Rede von einer neuen amerikanischen Industrie: der Anfertigung von Eiern! Die Eier werden auf chemischem Wege und maschinenmäßig hergestellt, sollen aber denselben Geschmack haben wie gute Hühnereier. Nicht zufrieden mit den Kunstseiern, wollen die Amerikaner noch ein anderes merkwürdiges Produkt auf den Markt bringen: Petroleumbutter! Ein Chemiker der „Standard Oil Company“ ist der Erfinder der herrlichen Sache. Er hat durch chemische Reinigung des Erdöls und durch Zusetzung gewisser Bestandteile, aber deren wahre Natur nicht verraten wird, ein Produkt erzielt, das seiner Verabreichung nach sich in nichts von Naturbutter unterscheidet. Nur daß die Farbe etwas dunkler ist. Auch dieses Wundererzeugnis amerikanischer Wissenschaft, so bemerkt dazu eines der Blätter, werden wir demnächst also wohl in unseren Läden auftauchen sehen, und wir denken schon jetzt mit Grauen an das, was uns bevorsteht.

Goldene Worte.

Wer äußere Dinge als letzte Ziele erstrebt, kann nicht zur inneren Freiheit durchdringen. Friedrich Bauhaen.

Im längsten Frieden spricht der Mensch nicht so viel Unsinns und Unwahrheit als im kürzesten Krieg. Jean Paul.

Susanne zu fahren. Oh, wie ich mich darauf freue! Ihr rosiges Gesicht gewann den alten strahlenden Ausdruck, und sie nickte ihm freudig zu. Wie ernst und traurig er ausah, fast tat er ihr leid, was ihm nur fehlen mochte. Sie hätte ihm gern ein Lächeln abgelodt. Und siehe da, ihr glückliches Gesicht schien ihn zu erheitern.

Sie sind noch in dem Alter, Fräulein Adele, in dem man aller Orten goldene Worte

hört. „Nein, goldene will ich gar nicht, aber Berge mit Schnee und Eis schimmern, wie glänzende Kristalle, ganz jern am blauen Horizont; davon erzählte mir Susanne, das muß wonnig sein!“

„Ja, Sie werden Ihre Freude haben.“ Wie groß und schön lag doch das Dasein vor solchen in der ländlichen Stille aufgewachsenen jungen Dingen. Diese Weltkenntnis hatte etwas Räuberisches für ihn. Sie wachte nicht von allen dunklen Seiten des Lebens; Leidenschaft und jugendliche Verirrungen kannte sie nicht einmal vom Hörensagen, und er — er stand mitten darin, im wilden, schmerzlichen Treiben der Wienerstadt und sah in dem großen Krankenhause, in dem er angestellt war, viel Leiden, Jammer, Glend und Elend.

Tante Josephine kam ihrem Pflegeknecht gewandt und liebenswürdig mit ausgestreckten Händen entgegen. Werner sah sie scharf prüfend und sorgenvoll an. „Es geht also doch leidlich?“

Von der Gesundheit nachher, Herr Doktor, lachte sie; erst wollen wir die Wiedergeburt rein genießen, du lieber, großer Junge!“

Sie legten sich, schliefen und plauderten. Bernhammer kam laut und fröhlich vom Feld herein und begrüßte herzlich den Pflegeknecht seiner Schwester.

Werner Brüggen erzählte von Berlin und bekannten Familien. Nachher nahm Josephine den Resten zur ärztlichen Beratung mit in ihr Zimmer. Unterhaltung und Besprechung dauerten längere Zeit; als Schlussergebnis sagte Werner:

„Genieße ruhig die Erholung der Schweizerreise, liebe Tante. Wenn du von da zurückkommst, bitte ich dich aber dringend, bleibe vorläufig in Berlin; es wäre mir lieb, eine Autorität für dich zu konsultieren und mich mit dem älteren Kollegen über die Behandlung meines Leibes zu beraten.“

Josephine, die zuerst bei seinem Vorschlag erschrocken, versprach, sich nach seinen Wünschen einzurichten, ließ aber bald — leichtfertig, wie sie war — in der anregenden Unterhaltung mit dem jungen Freunde alle sorgenvollen Gedanken fahren. Deshalb sah die Gegenwart mit Beschränkungen für die Zukunft verbittern?

Am Nachmittag kam Otto Ehlers und bat, da er geküßt habe, der Herr Doktor aus Berlin sei angekommen, er möge seinen schwer erkrankten Vater besuchen. Werner Brüggen war sogleich bereit; er kannte die nahen Beziehungen Bernhammers zu der Lehrfamilie in Wöhlben. Die beiden jungen Männer gingen miteinander zum Städtchen.

So verließen ihr Bildungsweg und ihre Lebenserfahrungen auch kein mochten, so fanden

die beiden in derselben Weise Engländerinnen doch bald Anknüpfungspunkte und in reger Unterhaltung viel Gleichartiges. Nach Otto's Schilderung und dem Ausdruck des Hausarztes stürzte Brüggen, wenig helfen zu können, und suchte den Sohn des Kranken, der ergriffen von dem ihm drohenden Verlust sprach, mit tief empfundenen Trostworten zu trösten.

„Ich habe nicht geglaubt, Herr Doktor, sagte der junge Leher, daß ein Mediziner, der durch das Studium der Naturwissenschaften auf andere Bahnen gewiesen wird, sich eine so religiöse Auffassung und so viel Vertrauen in Gottes Führung bewahren könnte.“

„Wir Mediziner bewegen uns zwischen Extremen“, erwiderte der Arzt sehr ernst. „Aus einer ganz äußerlichen Auffassung bin ich zum Idealismus zurückgekehrt. Mein Beruf wäre ein trostloses Geschäft, wenn ich den Patienten — ohne ein wertvolles Schicksal Gottes in ihm zu sehen — nur als Objekt für meine Wissenschaft oder für meinen Erwerb betrachten wollte.“

„Oh, das habe ich Ihnen nicht zugehört.“ Der leidende Wilmens erregt allemal mein lebhaftes Interesse. Siehe, Teilnahme und Bewunderung der Zweckmäßigkeit, die der Schöpfer in alle Organe gelegt, erleichtern dem Arzt manche schwere Aufgabe und machen ihm seinen Beruf recht eigentlich von Herzen wert und mit Freuden durchführbar. Die Medizin stellt schöne, erhabene Aufgaben und kann ganz edel ausgeübt werden. Wenn man sie aber in handwerksmäßiger Weise ausübt, sinkt sie zur bedächtigsten Quackalberlei herab.“

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf!

Draußen im Felde sehen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um den Sieg zu erringen. Uns daheim ist es die Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hoch zu halten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten. Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr **Goldschatz**, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für die Kreise Limburg und Westerbürg gelegt und

Geschäftsstellen für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des **Vorschussvereins**, Obere Schiede 14 (geöffnet Mittwochs von 10—1 Uhr, und

in Camberg und Niederselters in der Apotheke

geöffnet zu den üblichen Geschäftsstunden jeden Tag

errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren u. a. nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche

Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch die Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

In den Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

Der Ausschuss:

Abicht, Landrat (Westerbürg). **Baldus**, Oberlandmesser. **Bansa**, Eisenbahndirektor. **Wenzbender**, Direktor. **Gollhofer**, Stadtbaumeister. **Gammel**, Rentant. **Haerten**, gemeister. **Heding**, Forstmeister (Wallmerod). **Heinrichsen**, Oberstleutnant. **Heun**, Gymnasialdirektor (Hadamar). **Hilpich**, Domdekan, Prälat. **Hofmann**, Amtsgerichtsrat (Rennrod). **Kaltener**, Mühlenbesitzer (Mühlen). **Korthaus**, Vorschussvereinsdirektor. **Kurtens**, Kaufmann. **Lamwaczed**, Apotheker (Camberg). **Lichtschlag**, Reichsbankvorstand. **de Niem**, Landgerichtspräsident. **Nittas**, Kaufmann. **Odenauer**, Fabrikant. **Odenaus**, Dekan Springorum. **Oberregierungsrat**. **Wagener**, Druckereibesitzer. **Vuer**.

Reines Leinöl oder Leinölfirnis

in allen Quantitäten (unter Mengen und Preisangabe)

zu kaufen gesucht.

Mitteldeutsche Gerberei & Riemenfabrik A.-G.
Neu-Isenburg.

Gymnasium und Realprogymnasium

Anmeldungen

neuer Schüler für das kommende Schuljahr müssen auch in diesem Jahre baldigst, spätestens bis zum **23. Februar**, erbeten werden. Vorzulegen sind Impschein und Geburtsurkunde. Das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule kann nachgeliefert werden. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete an allen Werktagen von 11—12 Uhr in seinem Amtszimmer im Gymnasium entgegen.
Limburg, den 28. 1. 1918.

Dr. Jöris,
Gymnasialdirektor.



Wotan- und Osram-Lampen

in allen

gebräuchlichen Ausführungen

verkauft zu Originalpreisen

Josef Birkenbihl, Camberg.

Installations-Geschäft.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Monats an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Badpapier

empfiehlt

Wilhelm Ummelung.



Der Herr hats gegeben,
der Herr hats genommen
Der Name des Herrn sei
gelobet.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem, schwerem, aber geduldigem Leiden ist unser lieber Sohn

Walter Betz

am Mittwoch Abend sanft entschlafen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familie Adolf Betz, Camberg.

Die Beerdigung findet am Samstag, nachmittag 3 Uhr vom Bahnhofsgebäude aus statt.

Lehrling

eintreten.

Näheres bei der Betriebsleitung.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Frau Wilhelm Ummelung Camberg.

Brennholz-Versteigerung.

Am

Montag, den 11. Februar 1918,

Vormittags 11 Uhr anfangend,

werden aus **Distrikt Salzlach, Schutzbezirk Eichelbach**, an Ort und Stelle versteigert:

17 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel

613 " Buchen- " " "

289 " Buchen-Reiser-Knüppel.

Camberg, den 5. Februar 1918.

Der Magistrat:

Pipberger.

Brennholz-Versteigerung

Am

Donnerstag, den 14. Februar 1918,

Nachmittags 2 Uhr anfangend,

werden aus

Distrikt Rühboden (Vorderwald)

an Ort und Stelle versteigert:

75 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel

14 " " Reiser-Knüppel

275 " Buchen-Scheit und Knüppel

204 " " Reiser-Knüppel

22 " Nadelholz-Knüppel

6 " " Reiser-Knüppel

Camberg, den 6. Februar 1918.

Der Magistrat:

Pipberger.

Clemens Wenz

Helene Wenz

geb. Dembach.

Kriegsgetraut

Zollhaus.

Camberg.

im Februar 1918.

Amtliche Nachrichten.

Am Freitag, den 8. d. Mts., Nachm. um 3 Uhr die Nr. 251—425 der Broschüre Bezugshefte für Briefe ausgegeben.

Besitzer von mehr als 6 Zentner bleiben ausgeschlossen.
Camberg, den 7. Februar 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.



Sorterrier

reintassig, (Hüde) guter Begleiter u. Wachhund, Stubenrein, scharf auf Raubzeug, umständehalber zu verkaufen. Näheres Limburgerstraße 59 1. Stod.

Länderlehrling

gesucht, bei August Meier Mainz Wallaustr. 79. Kost und Logis kann gestellt werden.

Ein Handwagen

(groß und stark) preiswert zu verkaufen Kirchgasse 1.